

## Die Schweiz und ihre Nachbarn

# Augen auf für die demografischen Probleme

Der demografische Wandel ist neben dem Umgang mit natürlichen Ressourcen mit Abstand die bedeutendste Herausforderung in den kommenden Jahrzehnten für die Schweiz, für Europa und für die ganze Welt.

Beschleunigt durch die Staatsschuldenkrise vieler Industrienationen werden uns bereits die kommenden zehn bis 20 Jahre mit bisher nicht vorstellbaren Reformen des Sozialstaats und seiner umfangreichen Sicherungssysteme konfrontieren.

### In Kürze

- > Demografie: Ein unterschätzter Stressfaktor für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft
- > Die Schweiz steht besser da als die Nachbarländer – dies ist aber kein Grund, übermütig zu werden

Für diese Bewältigung können wir auf keine historischen Erfahrungen zurückgreifen. Umso mehr ist ein ausreichendes Mass an Wissen und Verständnis unabdingbare Voraussetzung, um mit diesem unausweichlichen Wandel erfolgreich umgehen zu können.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Schweiz in Zukunft weniger stark von den Konsequenzen des demografischen Wandels betroffen sein wird als andere Nationen wie die unmittelbaren Nachbarländer Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich – im Gegenteil: Demografen weisen spätestens seit den 80er-Jahren auf den dramatischen Geburtenrückgang und seine Folgen hin. Aber dass wir tatsächlich vor einem gewaltigen Problem stehen, setzt sich im öffentlichen Bewusstsein erst seit Kurzem durch. Die Geburtenrate, also die Anzahl Kinder, die eine Frau in ihrem Leben gebärt, ist in der Schweiz

seit Ende der 80er-Jahre bei 1.4. Um die Bevölkerung ohne Einwanderung allerdings konstant zu halten, müsste sie bei 2.1 liegen. Gleichzeitig hat die Lebenserwartung allein in den letzten 30 Jahren in der Schweiz für Männer um 6.5 Jahre und für Frauen um 6.2 Jahre zugenommen. Experten gehen davon aus, dass dieser Trend für eine gewisse Phase ungebrochen anhalten wird.

### Langsame Veränderung wird nicht wahrgenommen

Wer kann sich heute die Konsequenzen für die Schweiz und das persönliche Leben jedes Einzelnen vorstellen, wenn im Jahr 2050 zwei Erwerbstätige für einen Rentner aufkommen müssen? Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum die meisten Bürger so merkwürdig desinteressiert sind an einem Wandel, der sich langsam und unauffhaltsam vollzieht und der die Schweiz, Europa wie auch alle übrigen Industrienationen in den kommenden Jahrzehnten einschneidend verändern wird.

Da der demografische Wandel in der menschlichen Wahrnehmung langsam abläuft, ist es nötig, einen genaueren Blick

nicht nur auf die unmittelbare Zukunft, sondern auch auf die kommenden 20 Jahre zu richten. Für diesen Zeitraum führen die Prognosen für die Schweiz und ihre unmittelbaren Nachbarländer eindrücklich vor Augen, dass viele Zusagen von Pensionskassen und sozialstaatlichen Transferleistungen allein aus demografischer Sicht bereits mittelfristig schwierig zu finanzieren sind (siehe Grafik Seite 54).

Die neuesten Vorhersagen des Bundesamts für Statistik (BFS) für den Zeitraum 2010 bis 2030 prognostizieren, dass die Schweizer Wohnbevölkerung langsam auf etwas über 8 Millionen wachsen wird – dies trotz anhaltend niedriger Geburtenraten, die aber als Folge einer aktiven Zuwanderungspolitik, zum Beispiel durch hochqualifizierte Arbeitskräfte aus dem EU-Raum, kompensiert werden. Keines der umliegenden Länder wird ein solches Bevölkerungswachstum verzeichnen können – Deutschland und Italien weisen sogar ein Minus von 4.5 Prozent (=3.6 Millionen) beziehungsweise 1.3 Prozent (=800 000) aus.

### Weniger Arbeitskräfte

Noch dramatischer sind die Prognosen bezüglich der verfügbaren Arbeitskräfte. Bei der UN Population Division geht man davon aus, dass die verfügbaren Arbeitskräfte zwischen 2010 und 2030 deutlich abnehmen werden: Schweiz –4.7, Deutschland –12.9, Italien –7.2, Öster-

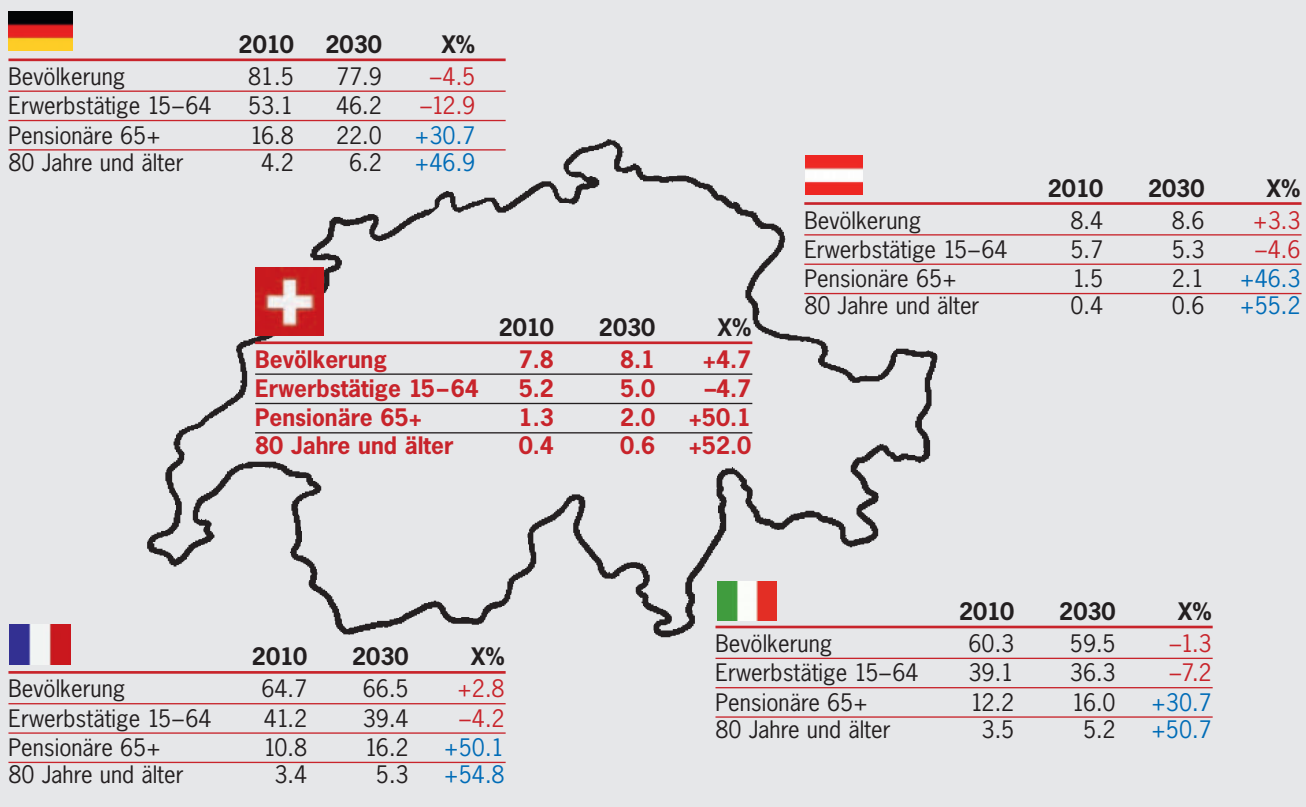
### Autoren

**Hans Groth**  
Dr. med., Lehrbeauftragter Demografie und gesellschaftl. Entwicklung, Universität St. Gallen (HSG), VR-Mitglied World Demographic & Ageing Forum (WDA)



**Marc Trippel**  
Masterstudent Banking&Finance, Universität St. Gallen (HSG)

**Grafik: Bevölkerungsentwicklungen in der Schweiz und ihren Nachbarländern**



reich -4.6 Prozent. Zeitgleich wachsen die 65plus- und 80plus-Altersgruppen um 30 bis 60 Prozent.

In der Schweiz wächst bis 2030 die 65plus-Altersgruppe auf 24 und die 80plus-Altersgruppe auf über 7 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das sind etwa 2 Millionen Menschen im Pensionsalter gegenüber heute 1.3 Millionen beziehungsweise 611 000 gegenüber 374 000 im Alter von 80 Jahren und älter.<sup>1</sup> Trotz relativ günstiger Gesundheitsprofile und eines vergleichsweise hohen Renteneintrittsalters, im Schnitt über 65 für Männer und 64 für Frauen, ist ein zunehmender Druck auf AHV und IV sowie steigende Staatssubventionen für das Gesundheitswesen zu erwarten. Bleibt alles gleich, muss die Schweiz entweder neue Steuereinnahmen für diese Sozialwerke erschliessen oder diese durch vom Stimmbürger zu genehmigende Kredite finanzieren. Dies wird mit Sicherheit nicht ohne Folgen für die zukünftige

Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft bleiben. Momentan weist die Schweiz eine der geringsten OECD-Schuldenraten auf, etwa 45 Prozent des BIP, der Staatshaushalt ist - trotz der europäischen Staatsschuldenkrise - mehr oder weniger ausgeglichen. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass die derzeit glänzende Stellung ewig gehalten werden kann. Die Schweiz ist ein Exportland mit einem Handelsumsatz deutlich grösser als sein BIP. Selbst wenn die Schweiz die Herausforderungen seiner Demografie und Staatsverschuldung infolge Transferleistungen und Einsparungen erfolgreich bewältigt, werden die mittel- und langfristigen Aussichten in hohem Masse auch von externen Kräften gesteuert: (1) von der Weltwirtschaft sowie den wichtigsten Handelspartnern und (2) deren Fähigkeit, ihre Herausforderungen in Sachen Demografie und Schuldenlast erfolgreich anzugehen.

**Gesundheit als Wettbewerbsvorteil**

In Kenntnis der absehbaren demografischen Entwicklung geht es letztlich darum, nachhaltige Optionen für folgendes Szenario zu erarbeiten: «Wie kann die Schweiz eine Steigerung des Lebens-

standards und des wirtschaftlichen Wohlergehens gewährleisten?»

Japan ist bereits heute mit dieser Situation konfrontiert - mit der weltweit höchsten Überalterung und weltweit höchsten Staatsverschuldung mit fast 193 Prozent des BIP. Die Resultate der Bemühungen der japanischen Politik werden wir bereits in den kommenden zehn Jahren beobachten können. Das bedeutet leider nicht, dass wir uns einfach zurücklehnen und aus den Erfahrungen Japans lernen können. Es bedeutet aber auch nicht, dass die Schweiz dazu verurteilt ist, ein grandioses Seniorenheim zu werden. Gemessen an der Wirtschaftsleistung könnte gerade die Schweiz die demografischen Veränderungen kompensieren, indem sie das Potenzial ihres Gesundheitsvorteils noch besser ausschöpft und dadurch neue Produktivitätsreserven bildet. Dies würde jedoch bedingen, dass wir grundlegende Veränderungen in der Denkweise und der Art, wie wir in Zukunft leben wollen, vornehmen.

**Und weitere Potenziale?**

Das Potenzial Gesundheit ist jedoch nicht isoliert zu betrachten. Seine volle Wirksamkeit wird es nur mit weiteren

<sup>1</sup> Quellen: Vereinte Nationen (Bevölkerungsdepartement), Bundesamt für Statistik Schweiz (BfS), L'Istituto nazionale di statistica Italia, Statistique Publique France, Statistik Austria und Statistisches Bundesamt Deutschland.

Einflussgrössen gemeinsam entfalten können:

- hochqualifizierte Bürger, die die Gesundheitskarte tatsächlich ausspielen können
- neue Arbeits- und Beschäftigungsmodelle ohne starre Altersgrenzen und Hürden, die der zunehmenden gesunden Lebenserwartung Rechnung tragen
- ein Gesellschaftsmodell, das durch bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Frauenerwerbsquote erhöht – hier hat die Schweiz eindeutigen Aufholbedarf
- eine konzeptionelle Anpassung der Rentensysteme, die über längere Einzahlungsmodelle die volle Nutzung des Zinseszinspotenzials ermöglichen.

Zweifelsohne werden es die Rahmenbedingungen der Schweiz auch in Zukunft erlauben, Migration als Instrument der Demografie-Bewältigung einzusetzen. Neben bevölkerungspolitischen Befindlichkeiten sollte die bisher unbegrenzte Verfügbarkeit ausländischer qualifizierter Arbeitskräfte im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit hinterfragt werden. Die Zahlen der Nachbarländer zeigen bereits heute, dass besonders die Migration aus dem EU-Raum abnehmen wird. Migration ist insofern auch kritisch zu beurteilen, als die Überalterungsproblematik nicht gelöst, sondern hinausgezögert wird.

Der erste Schritt auf dem Weg der Auseinandersetzung mit diesen Potenzialen ist ein breiter öffentlicher Weckruf zur Frage:

«Was geschieht mit einem Land wie der Schweiz, wenn es seine demografischen Veränderungen nicht angeht?»

### Was ist zu tun?

Wir haben es in der Hand, das Thema der schleichenden Erosion unseres Lebensstandards durch die negativen Folgen der Demografie aktiv anzugehen. Drei Handlungsfelder stehen im Vordergrund, wobei aus demografischer Perspektive die Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern zurzeit noch eine günstigere Ausgangslage aufweist:

#### 1. Thematisierung der Problematik und ihre Konsequenzen

Was geschieht mit der Schweiz, wenn sie sich der Herausforderung Demografie nicht stellt? Welche Verantwortung hat die heute ältere Generation für

die Lebensbedingungen nachfolgender Generationen? Ist es verantwortbar, dass die heute jungen Generationen die Altlasten einmal nicht mehr lebender Generationen zu bezahlen haben?

#### 2. Erhalt der volkswirtschaftlichen Produktivität

Man darf sich keine Illusionen machen: Wenn der Anteil der produktiv tätigen Menschen in einer Bevölkerung zurückgeht und die technologischen Produktivitätsfortschritte weitgehend ausgereizt sind, schrumpft eine Volkswirtschaft. Abhilfe können hier nur noch zusätzliche produktive Jahre schaffen. Doch woher kommen diese Jahre?

- 1) Erhöhung der produktiven Jahre der arbeitenden Bevölkerung.
- 2) Eine Flexibilisierung der Pensionen. Es kann nicht sein, dass wir immer länger gesünder leben und diese zusätzlichen goldenen Jahre als reine Freizeit und Belohnung für Jahre des Einzahlens selbstverständlich konsumieren.
- 3) Eine Verbesserung der sozialen Strukturen und wirtschaftlichen Rahmen-

bedingungen, die die Nutzung der Ressource «Frauen und Berufsleben» auch wirklich möglich machen.

#### 3. Anpassung und Ergänzung der Renten- und Pensionssysteme

Wir werden um eine Anpassung unserer Renten- und Pensionssysteme nicht herumkommen. Sie wurden zu einer Zeit konzipiert, als das Verhältnis von produktiver zu pensionierter Bevölkerung noch völlig anders war. Eine kreative und intelligente Anpassung oder Ergänzung der Rentensysteme wird unerlässlich.

Wir alle haben es in der Hand zu bestimmen, wie gross der Stressfaktor Demografie für uns und unsere Nachkommen sein wird. Aufgrund der relativen Trägheit unseres politischen Systems und benötigter Dauer für strukturelle Anpassungen unserer Sozialsysteme gilt es jetzt zu handeln. Erster Schritt hierzu ist die öffentliche Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit dieser in der Geschichte nie da gewesenen Problematik. ■

### 20. internationales Europa Forum Luzern vom 9. Mai 2011

#### Wie sicher sind unsere Renten?

Neben der Alterung der Bevölkerung setzt die gegenwärtige Finanz- und Schuldenkrise die Altersvorsorge zusätzlich unter Druck. Die wirtschaftlichen Perspektiven sind unsicherer. Das Niveau der Kapitalmarktrenditen ist deutlich zurückgegangen. Dieser Problematik widmet sich das 20. intern. Europa Forum Luzern. Hochkarätige Referenten aus dem In- und Ausland wie Georg Fischer, Direktor Soziale Sicherung/Integration der Europäischen Kommission, Hans Groth, Lehrbeauftragter Demografie, Uni St. Gallen, Yves Rossier, Direktor Bundesamt für Sozialversicherung und viele weitere beleuchten drei Themen-Blöcke: Globale Trends des demografischen Wandels, Arbeitsmarkt und Migration in Europa und die Perspektiven der Altersvorsorge.

#### 20. Internationales Europa Forum Luzern, Montag, 9. Mai 2011 im KKL Luzern.

Symposium von 13 Uhr bis 18 Uhr Eintritt Franken 190.–/€ 155.00

Öffentliche Abendveranstaltung von 18.50 Uhr bis 21 Uhr (Eintritt frei) Weitere Infos und Anmeldung: [www.europa-forum-luzern.ch](http://www.europa-forum-luzern.ch)